

Tendenzen der Kommunikation

A. L. Kroeber beschreibt in seinen *Configurations of Cultural Growth* (Berkeley, 1946) das Inerscheintreten der unterschiedlichsten kulturellen Phänomene in den verschiedenen Epochen der abendländischen Zivilisationsgeschichte. An vielen Stellen gibt er anregende Erklärungen zu der relativen Stärke oder Schwäche bestimmter kultureller Elemente, hält sich aber vor einer umfassenden Erörterung zurück. Ich möchte hier nicht mehr tun, als diese Bemerkungen durch einige Fußnoten zu ergänzen, und dabei die mögliche Bedeutung des Kommunikationswesens für den Aufstieg und Verfall bestimmter kultureller Eigenheiten besprechen. Jedes einzelne Kommunikationsmittel spielt eine bedeutende Rolle bei der Verteilung von Wissen in Zeit und Raum, und es ist notwendig, sich mit seinen Charakteristiken auseinanderzusetzen, will man seinen Einfluß auf den jeweiligen kulturellen Schauplatz richtig beurteilen. Je nach seinen Eigenschaften kann solch ein Medium sich entweder besser für die zeitliche als für die räumliche Wissensverbreitung eignen, besonders wenn es schwer, dauerhaft und schlecht zu transportieren ist, oder aber umgekehrt eher für die räumliche als für die zeitliche Wissensverbreitung taugen, besonders wenn es leicht und gut zu transportieren ist. An seiner relativen Betonung von Zeit oder Raum zeigt sich deutlich seine Ausrichtung auf die Kultur, in die es eingebettet ist.

Sobald wir uns auf dieses Forschungsvorhaben einlassen, sind wir dazu gezwungen, die Tendenzen des Zeitalters zu erkennen, mit dem wir es gerade zu tun haben. Schon allein unser Interesse an bestimmten Tendenzen anderer Zivilisationen kann Aufschluß über unsere eigenen Tendenzen geben. Unsere Kenntnis anderer Zivilisationen hängt in starkem Maße von der Gestalt des Mediums ab, das in der jeweiligen Kultur benutzt wurde, sofern es hat überdauern können bzw. sich durch Entdeckungen zugänglich machen läßt, wie sie sich zum Beispiel bei archäologischen Grabungen ergeben.² Auf Ton und Stein hat sich das Geschriebene besser erhalten als auf Papyrus. Da dauerhafte Güter Zeit und Fortbestand in den Mittelpunkt stellen, tendieren manche kulturgeschichtlichen Untersuchungen, wie beispielsweise die Toynbees, dazu, die Rolle der Religion überzubetonen und Fragen des Raumes, besonders also der Rechtsprechung und der Verwaltung, zu vernachlässigen. Die Vorgaben der heutigen, von Zeitungen und Radio geprägten Zivilisation haben eine ganz bestimmte Perspektive geschaffen, aus der heraus wir jene Kulturepochen betrachten, die von anderen Medien beherrscht wurden. Uns bleibt daher nicht viel anderes übrig als uns selber dazu anzuhalten, uns

1 Ein am 18. April 1949 an der University of Michigan gehaltener Vortrag. Aus *The Bias of Communication* (1991), S. 33-60. Reprinted by permission of University of Toronto Press Inc.

2 Siehe den Vorwurf daß die Archäologen sich bisher übermäßig mit Kunstobjekten beschäftigt hätten. S. Clarke und R. Engelbach, *Ancient Egyptian Masonry, the Building Craft* (London, 1930) vi.

über die Folgen dieser Vorgaben stets im Klaren zu sein und vielleicht zu hoffen, daß unsere Beschäftigung mit den Auswirkungen anderer Medien auf andere Zeitalter uns in die Lage versetzt, die Ausrichtung unserer eigenen Epoche deutlicher zu erkennen. In jedem Falle werden wir dadurch vielleicht ein bißchen bescheidener in Bezug auf die Wesensmerkmale unserer eigenen Kultur. Wir können wohl davon ausgehen, daß der Gebrauch eines bestimmten Kommunikationsmediums über einen langen Zeitraum hinweg in gewisser Weise die Gestalt des zu übermittelnden Wissens prägt. Auch stellen wir fest, daß der überall vorhandene Einfluß dieses Mediums irgendwann eine Kultur schafft, in der Leben und Veränderungen zunehmend schwieriger werden, und daß schließlich ein neues Kommunikationsmittel auftreten muß, dessen Vorzüge eklatant genug sind, um die Entstehung einer neuen Kultur herbeizuführen.

Das alte Ägypten scheint überaus stark von den Eigenarten des Nils geprägt gewesen zu sein. Um sich seine regelmäßigen Überschwemmungen zunutze machen zu können, bedurfte es einer einheitlichen Verwaltung und einer absoluten Herrschaft. Man hat behauptet, daß die bereits aus dem Jahre 4241 v. Chr. stammende Entdeckung des siderischen Jahres es ermöglichte, eine Zeitrechnung zu erarbeiten, mit der sich die Probleme des Mondkalenders umgehen ließen. Die Erfindung und Übernahme eines Kalenders, bei dem die Daten der religiösen Feiertage festlagen, erleichterte die Etablierung einer absoluten Monarchie und die Aufnötigung der Götterherrschaft von Osiris und Re, von Nil und Sonne auf das obere Ägypten. Dem Erfolg der Königsmacht beim Erringen der Herrschaft über ganz Ägypten, also in räumlicher Hinsicht, mußte die Beschäftigung mit der Frage des Fortbestands, also der Zeit, folgen. Der Unsterblichkeitsgedanke untermauerte die Stellung des Königs. Mit der Mumifizierung und dem Pyramidenbau, die ja den Sieg über die Zeit verdeutlichen sollten, gingen die Entwicklung der abbildenden Kunst als Bestandteil des Begräbnisrituals und der Beginn der Schreibkunst einher. Das gesprochene Wort, durch das der Herrscher seine Befehle verlauten ließ, besaß an sich schon Schöpferkraft, die dann durch das geschriebene Wort in den Grabstätten verewigt wurde. Aus Bilderschmuck entstand Hieroglyphenschrift. Allmählich wurde die Schrift immer phonetischer. Während der Herrschaft von König Menes (ca. 3315 v. Chr.) hatten viele Bilderzeichen schon einen rein lautlichen Wert angenommen, und es wurde mit ihnen regelrecht buchstabiert. Die unumschränkte Königsherrschaft, die sich auf göttliches Recht gründete, erreichte mit dem Pyramidenbau um das Jahr 2850 v. Chr. ihren Höhepunkt. Privatbesitz wurde abgeschafft und alles pflügbare Land zur königlichen Domäne.

Das Bildungsmonopol, in dessen Mittelpunkt die Steintafeln und Hieroglyphen standen, mußte sich die Konkurrenz des Papyrus, eines neuen, effizienteren Mediums, gefallen lassen. Ab etwa 2540 v. Chr. begann die königliche Macht schwächer zu werden. Ihr Rückgang könnte eventuell mit der Entdeckung des Sonnenjahres durch die Priesterkaste zusammengehangen haben, durch das sich die Mängel des siderischen Jahres, das mit jedem Jahr um einen Tag länger wurde, beseitigen ließen. Der König wurde von seinem Rang des höchsten Gottes zum Sohn Res herabgestuft und der führende Priester des Re-Kultes zum Hauptgott erhoben. Heliopolis entwickelte sich

zum Zentrum der priesterlichen Macht. Die unumschränkte Monarchie wurde somit von einer Oligarchie abgelöst. Ab etwa 2000 v. Chr. wurde der breiten Bevölkerung Zugang zu den religiösen Feiern, zur Unsterblichkeit und zu politischen Rechten gewährt. Himmelstore und Höllenschlund wurden geöffnet und somit „ein höchst wirksames Mittel für die Unterwerfung des widerspenstigen menschlichen Geistes“ erfunden.³ Die Verwendung von Papyrus und Pinsel ging Hand in Hand mit der Entwicklung der hieratischen Schriftzeichen und dem Aufkommen des Berufsschreibers. Schreiben und Denken wurden säkularisiert. Als Folge der zunehmenden Verbreitung des Lesens und Schreibens wurde die Verwaltung ausgebaut. Sowohl die mit dem Umschwenken von Steintafeln auf Papyrus einhergehenden sozialen Umwälzungen als auch die zunehmende Macht der Priesterkaste nahmen Ägypten so sehr in Anspruch, daß es für das Eindringen fremder Eroberer anfällig wurde, die mit wirksamen Angriffswaffen ausgerüstet waren. Die Hyksos oder Schäferkönige nahmen und hielten Ägypten von 1660-1580 v. Chr. gefangen. Die Stärke der verschiedenen Bestandteile der Kultur Ägyptens jedoch erleichterte seinen Wiederaufbau, und alle Kräfte wurden zur Vertreibung der Invasoren eingesetzt. Die Einführung des Pferdes und des leichten, vierspeichigen Streitwagens versetzten die ägyptischen Herrscher nicht nur in die Lage, die Hyksos zu vertreiben, sondern auch, ausgedehnte neue Territorien zu erobern und ein Reich zu schaffen.

Der Ausbau der politischen Organe, um die Völker anderer Hautfarbe und Religion miteinzubeziehen, war Ausdruck dessen, daß die Regierung zumindest zeitweilig die räumlichen Probleme gelöst hatte. Dies nun veranlaßte den König dazu, auch für die Probleme der zeitlichen Fortdauer Lösungen anzustreben. Die Anbetung der Sonnenscheibe wurde dazu ausersehen, als Reichsreligion zu fungieren, bei der die Unterschiede zwischen Ägyptern und Ausländern außer Kraft gesetzt werden sollten. Nachdem es jedoch nicht gelungen war, die Feindseligkeit der alteingesessenen ägyptischen Priesterkaste zu überwinden, folgten der Reichsverfall und schließlich die Eroberung Ägyptens durch die Assyrer und Perser. Ein auf einer schwierigen Schrift aufbauendes Bildungsmonopol hatte sich der Notwendigkeit von Veränderungen zu entziehen versucht und somit dem ägyptischen Reich das Ende bereitet. Wegen des reichlichen Vorrats an Papyrus und des konservativen Einflusses der Religion auf das Schreiben fand die Piktographie weiterhin Verwendung. Die neu entstandenen Konsonantenzeichen waren weitgehend das Ergebnis der Einführung ausländischer Namen und Wörter. Das gesprochene Wort neigte dazu, sich vom geschriebenen Wort zu entfernen, trotz der Bemühungen Echnatons, beides stärker miteinander in Einklang zu bringen.

Ganz anders als bei den Besiedlungen am Nil herrschte bei denen an Euphrat und Tigris keine Notwendigkeit zum Zusammenschluß, vielmehr handelte es sich bei ihnen in ihrer Anfangszeit um zahlreiche kleine theokratische Stadtstaaten, in denen der oberste Priester des Tempels der unmittelbare Stellvertreter des jeweiligen Gottes

3 Gordon Childe, *What Happened in History* (New York, 1946) S. 150

war. Die Überschwemmungen der Flüsse fanden unregelmäßig statt, waren also nicht vorhersehbar. Das Gedeihen der Stadtstaaten hing von ihrem kontinuierlichen Fortbestand und von der Entfaltung des Schreibens und Lesens ab, damit die komplizierten Rechenmethoden dem Einzelnen und seinen Nachfolgern verständlich gemacht werden konnten.

Der Schlammlehm als Schreibmedium hatte für die Kultur der Sumerer insofern Konsequenzen, weil er sich nicht gut transportieren ließ und dadurch die Entwicklung einer dezentralisierten Gesellschaft begünstigte. Auch führten die Schwierigkeiten des Schreibens auf feuchten Lehm zum Verschwinden der Piktogramme und zur Entstehung allgemein verbindlicher Schriftzeichen bzw. abstrakter Formen bei der Keilschrift. Den Erfordernissen des Lehms entsprechend entwickelte sich der Ritzstift. Für die hauptsächlich aus einsilbigen Wörtern bestehende Sprache wurden Schriftzeichen eingeführt, die knapp und einheitlich genug sein mußten, um eine Verständigung zwischen weit voneinander entfernt liegenden Städten in Gang zu setzen. Die Verwaltung des Tempelbesitzes und der Handel ließen schon während der frühen Entwicklungsphasen der Schrift Mathematik und Abstraktion eine bedeutende Stellung einnehmen.

Als die organisierten Tempel begannen, Reichtümer anzuhäufen, kam es zu Machtkämpfen und kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Stadtstaaten; Heeresführer traten hervor und Armeen entstanden. Hatte man die Probleme der Zeitlichkeit in dieser von der organisierten Religion beherrschten Gesellschaft auch erfolgreich unter Kontrolle gebracht, so stand doch die Lösung des Problems der Raumunterwerfung noch aus und ließ die Zusammenfassung der Macht in den Händen eines Königs notwendig werden. Die Herrschaft über große Gebiete bedeutete, daß die Macht delegiert und die Rechtsprechung in den Vordergrund gerückt werden mußte, um die Mißgunst der Priester auszugleichen. Zu diesem Zweck wurden auch alte Hauptstädte zerstört und neue geschaffen, die das Ansehen des Königs mehren sollten. Die Götter der eroberten Städte wurden der Gottheit des Eroberers hierarchisch untergeordnet. Ebenso wie sich die Unzulänglichkeit ihrer Staatsform am letztendlichen Zusammenbruch der sumerischen Reiche und am Erfolg der semitischen Invasoren zeigte, so bewies sich die Stärke ihrer Kulturform an der Selbstbehauptung der sumerischen Einrichtungen unter Fremdherrschaft. Die semitischen Eroberer ordneten die Hierarchie der obersten Gottheiten der Stadtstaaten neu an.

Der letztendliche Erfolg der semitischen Völker war durch den Aufstieg Babylons zur neuen Hauptstadt und die Reformen Hammurabis geprägt. Die Machthaber in einer solchen Monarchie förderten den Bau von Palästen und die Verwendung von Stein in der Bildhauerei und als Schreibtäfelchen, insbesondere für Gesetze, die dazu bestimmt waren, in einem weit ausgedehnten Reich Einheitlichkeit zu stiften. Wenn sich auch die Sprache der Eroberer nicht mit der der Eroberten vereinigen ließ, so wurden doch die Schriftzeichen der letzteren von ersteren übernommen. Hammurabi erhob die semitische Sprache zur Amtssprache. Das gesprochene Wort war zwar semitisch, aber das geschriebene stand in der nichtsemitischen Schriftform der

Sumerer. Die Konventionalisierung der Schriftsprache wurde durch die Bedürfnisse der Eroberer vorangetrieben. „Das sumerische Schreibsystem baute auf Worteinheiten auf, die akkadische Schreibmethode hingegen auf Silbeneinheiten.“⁴ Sumerisch versteinerte zu einer heiligen Sprache für Priester. Hammurabi schuf einen Territorialstaat mit einer Zentralverwaltung, einer allgemeingültigen, schriftlich festgelegten Gesetzessammlung, einer gemeinsamen Hauptstadt und einem allgemeinen Kalender. Der Handel in diesem gewaltigen Gebiet wurde durch Vereinheitlichung der Maße und Gewichte erleichtert. Die Mathematik entwickelte sich durch die Benutzung des Sexagesimalsystems weiter, das enorme Vorteile für die Bruchrechnung bot. Diese Vorteile werden noch heute im britischen Währungssystem und im Vierundzwanzigstundensystem, wie es sich in der Zeitrechnung erhalten hat, genutzt.

Unter den Völkern, die indogermanische Sprachen sprachen, überdauerte dieses zentrale Verwaltungssystem in abgewandelter Form. Die mit leistungsfähigem Kriegsgerät, vor allem mit Pferd und Wagen ausgerüsteten Eroberer brachten Babylon etwa 1740 v. Chr. in ihre Gewalt und beherrschten es bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. In den nördlichen Gebieten, wo Beschriftungsmaterial wie beispielsweise Ton nicht in üppigen Mengen vorhanden war, entstanden Staatsgebilde, die allerdings nicht dazu in der Lage waren, das Problem Zeit erfolgreich zu lösen. Die Hethiter entwickelten einen höchst ausgefeilten zentralen Verwaltungsapparat mit einer mächtigen Reichshauptstadt und einem System strahlenförmiger Kommunikationswege. Es glückte ihnen jedoch nicht, Babylon bei ihrem Angriff um das Jahr 1150 zu erobern. Den Assyryern gelang es, die Hethitische Föderation zu sprengen, und schließlich dank ihrer schwereren Pferde, die den Aufbau einer Kavallerie ermöglichten und ihres von den Hethitern übernommenen Eisens, die Aramäer unter ihre Gewalt zu bringen. Sie bildeten ihr Reich, indem sie Provinzregierungen schufen und sie Gouverneuren unterstellten, die für die Eintreibung von Abgaben zuständig waren. Babylonien wurde 729 v. Chr. erobert, sein Pantheon Ashur, dem assyrischen Gott, unterstellt. Die Stärke der babylonischen Religion und Kultur zeigte sich indessen an der Unregierbarkeit Babylons, die an seiner Zerstörung im Jahre 674 v. Chr. deutlich wurde, und an dem Versuch, durch die Gründung einer Bibliothek für sumerische Schriftstücke eine ebenso angesehene Hauptstadt in Ninive zu errichten. 674 v. Chr. wurde Ägypten erobert und zu einer assyrischen Provinz umgewandelt, doch erwies sich die Aufgabe, zwei derart mächtige und unterschiedliche religiöse Zentren zu regieren als unerfüllbar, und Ninive wurde 612 v. Chr. zerstört. Mit der Erweiterung des assyrischen Reiches gingen die Unterwerfung von Völkern anderer Sprachen, Rassen und Kulturen, die Zerstörung aramäischer Stadtstaaten und großangelegte Verschleppungen, die der Ausrottung lokal begrenzter einheimischer Kulturen dienten, einher. Als Folge dieser Maßnahmen erlebte das Handelswesen einen ungeheuren Aufschwung. Im 12. Jahrhundert wurde das Kamel domestiziert, und der Karawanen-

4 Siehe G. R. Driver, *Semitic Writing from Pictograph to Alphabet* (London, 1948) S. 59

handel nahm zu. Ein derart expandiertes Reich ließ Handwerk und Gewerbe aufblühen. Diese Entwicklung wiederum bedingte ein effizienteres Schreibsystem, das in der zunehmenden Bedeutung des Aramäischen zum Tragen kam. Die größtenteils von der organisierten Priesterschaft dominierten und durch komplizierte Schriftarten wie die Keil- und Hieroglyphenschrift geschützten Bildungsmonopole standen der Ausformung politischer Organe im Wege. Diesen Monopolen entziehen konnten sich nur die äußeren Randbezirke des babylonischen und des ägyptischen Einflußgebietes, in denen die neuen Sprachen primitiver Völker auf Einfachheit angewiesen waren. Die vor 1500 v. Chr. mit Ägypten in Verbindung gewesenen semitischen Völker hatten offensichtlich schon in Palästina ein Alphabet erfunden, das sie an der phönikischen Küste vervollkommneten. Ihre Versorgung mit Papyrus aus Ägypten und ihre Bekanntschaft mit dem Schilfrohrstift versetzten bestimmte Randvölker in die Lage, die einfachsten Schriftzeichen des ägyptischen Zeichensystems zu übernehmen, seine Kompliziertheit jedoch hinter sich zu lassen. Die Invasionen durch die Hyksos ließen offensichtlich eine Trennungslinie zwischen Süd- und Nordarabien entstehen und führten zur Auseinanderentwicklung der aramäischen und der phönikischen Schrift. Die aramäische Schrift entwickelte sich den Bedürfnissen eines ausgeprägten Handelswesens zu Lande nach einem knappen, allgemeingültigen Alphabet und wohl auch den Erfordernissen des Pergaments entsprechend. Die Entstehung des phönikischen Alphabets dagegen ergab sich aus der Notwendigkeit einer zur Benutzung von Papyrus geeigneten Schrift für einen weitläufigen Seehandel. Die Laute der menschlichen Sprache wurden in durch 22 Konsonanten dargestellte Hauptelemente zerlegt.

Diese flexiblen Alphabete trugen zum Aufschwung des Handels, zum Ausbau von Handelsstädten bei den Phönikern und zur Entstehung kleinerer Staaten bei, die sich auf eigene Sprachen gründeten. Vermutlich wurde seit 1200 v. Chr. in Palästina Hebräisch gesprochen. Das mündliche Erbe wurde niedergeschrieben, wobei sich die schon von den Ägyptern hervorgehobene Heiligkeit der Schrift auch im Schrifttum der Hebräer niederschlug. Welche wichtige Rolle Skulpturen bei allen bedeutenden politischen und religiösen Organisationen spielten, läßt sich am Bilderverbot der Hebräer erkennen. Der geschriebene Buchstabe verdrängte das Götzenbild. Die Ausprägung abstrakten Denkens beim Schreiben setzte eine geistige Entwicklung in Gang, die von der Blutsverwandtschaft zu universellen moralischen Werten, von unumschränkter Königsherrschaft zur Hervorhebung der Propheten und zur Betonung des Monotheismus ausschritt. Gesetze wurden gesammelt und in Kodizes niedergeschrieben. Literatur, wie sie im alten Testament vorgeführt ist, faßte Fuß und erblühte. Der Zerstörung lokaler Heiligtümer durch Sennacherib folgte nach 621 v. Chr.⁵ der Aufstieg Jerusalems zur einzigen heiligen Stätte. Nach dem Untergang des assyrischen Reiches dehnten die Babylonier ihre Herrschaft aus und eroberten im Jahre 536 v. Chr. Jerusalem.

5 J. M. P. Smith, *The Origins and History of Hebrew Law* (Chicago, 1931), S. 55

Dank neuer Kriegsinstrumente wie des Langbogens und Langspießes und eines verbesserten Alphabets gelang es den Persern sehr schnell, ein Reich aufzubauen, das das der Assyrer ablöste. Von den Priestern gefördert, wurde Kyros 536 v. Chr. König von Babylon. Im Jahre 525 v. Chr. fügte Kambyses Ägypten dem Reich hinzu. Die Perser erbten von den Assyrern das Problem, zwei unterschiedliche religiöse Zentren regieren zu müssen. Teilweise wurde es durch eine Politik der Toleranz gelöst, bei der unterworfenen Völker ihre Götter und Religionen behalten durften. 539 v. Chr. wurden die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft befreit und Judäa zum Zentrum einer einflußreichen Religionsgemeinschaft. Die Perser schufen einen hochentwickelten Verwaltungsapparat, der auf einem gut ausgebauten Straßennetz und auf den Einsatz von Pferden aufbaute, der die Postverbindung mit der Hauptstadt gewährleistete. Vizeregierungen wurden geschaffen und drei Amtsträger, ein Statthalter, ein Militärgouverneur und ein Staatssekretär eingesetzt, die unabhängig voneinander handelten und unmittelbar der Regierung in der Hauptstadt verantwortlich waren. Die Bündelung der Macht in den Händen eines Königs ließ jedoch Probleme der Verwaltbarkeit und der Fortdauer, also einmal mehr das Problem Zeit, in Erscheinung treten. Die Schwierigkeiten mit den tiefverwurzelten religiösen Zentren Babyloniens, Ägyptens und Jerusalems und mit Völkern, die am Rande lebten, wie z. B. den Griechen, nahmen zu. Durch den Einsatz neuer Kriegstaktiken brachte sich Alexander in die Lage, das Reich in den entscheidenden Schlachten von 333 und 331 v. Chr. stürzen zu können. Die orientalischen Reiche hatten sich zwar bei der Verwaltung riesiger Gebiete und beim Lösen territorialer Schwierigkeiten, nicht jedoch bei der Lösung des Problems Fortdauer oder Zeit, als erfolgreich erwiesen. Das assyrische und das persische Reich hatten sich darauf verlegt, den Raum zu beherrschen, waren jedoch angesichts der Religionsmonopole in Babylonien und Ägypten nicht imstande gewesen, das Problem Zeit auszuräumen.

Das phönikisch-semitische Konsonantenalphabet wurde von den Griechen an der Nordküste des Mittelmeers übernommen. Im Gegensatz zu den Völkern Kleinasiens, die indogermanische Sprachen sprachen, waren die Griechen weitgehend den Wirkungen, die der Kontakt mit Ägypten und Babylonien gezeitigt hätte, entgangen. Die Notwendigkeit, ein größeres Gewässer überqueren zu müssen, erlaubte es den Griechen, sich diejenigen Kulturmerkmale auszusuchen, die für sie sinnvoll waren, und andere zurückzuweisen. In Ermangelung einer Schrift hatten sie eine starke mündliche Überlieferung aufgebaut, in deren Mittelpunkt die Herrscherhäuser der Eroberer aus dem Norden standen. Die homerischen Gesänge waren das Werk von Generationen von Rezitatoren und Spielleuten und spiegelten die Bedürfnisse von Generationen von Zuhörern wider, denen sie vorgetragen worden waren. Diese mächtige mündliche Überlieferung bog sich das Konsonantenalphabet den eigenen Erfordernissen entsprechend zurecht und benutzte fünf der 24 Buchstaben als Vokale. Da die Vokale die gleiche Wertigkeit wie die Konsonanten besaßen, wurden sie in jedem einzelnen geschriebenen Wort benutzt. Die geschriebene Sprache wurde in ein Werkzeug verwandelt, das den Anforderungen der mündlichen Weitergabe nachkam.

Die Einführung des Alphabets hieß auch eine stärkere Beschäftigung mit Klängen als mit Anblick, d. h. mit dem Ohr als mit dem Auge. Ganze Reiche waren auf einem Kommunikationswesen aufgebaut gewesen, das sich auf Anblicke gründete, wohingegen im griechischen Staatsgebilde immer die mündliche Erörterung betont worden war. Griechenland hatte die Anbetung des geschriebenen Wortes nicht erlebt, die die orientalischen Reiche in so eine mißliche Lage gebracht hatte. Die späte Übernahme der Schrift möglicherweise erst Anfang des 7. Jahrhunderts, die Schwierigkeiten bei der Sicherung ausreichender und regelmäßiger Papyruslieferungen aus Ägypten und die schlechte Eignung von Stein als Schreibmedium kamen zusammen, um die mündliche Weitergabe abzusichern. Es wurde keine Energie darauf verschwendet, sich eine zweite Sprache anzueignen, und es konnten sich keine Bildungsmonopole um eine komplizierte Schrift herum bilden.

Die Bedeutung des mündlichen Erbes und seiner Vitalität in der griechischen Kultur sollte sich an seiner nachhaltigen Wirkung auf die spätere Geschichte des Abendlandes zeigen. Sein Einfluß ist derart stark, daß es für moderne Europäer, die dieses Erbes teilhaftig geworden sind, unmöglich ist, es von einem objektiven Standpunkt aus anzugehen. Die Auswirkungen von Geschriebenem und Gedrucktem auf die moderne Zivilisation erschwert das Begreifen einer Kultur, die sich auf mündlicher Überlieferung gründet. Wir können uns vielleicht damit zufrieden geben, Renan zu zitieren: „Der Fortschritt wird immer nur daraus bestehen, das weiterzuentwickeln, was die Griechen begonnen haben.“

Die Stärke der mündlichen Überlieferung wurde an den homerischen Gesängen und an der Anpassungsfähigkeit des Hexameters an die verschiedenartigsten Inhalte deutlich. Hesiods Dichtung bildete einen starken Kontrast zu der Homers. Sie erleichterte den Bruch des Individuums mit der Rezitatorentradition. Dem Bedürfnis nach größerer Empfindsamkeit wurde durch die Entwicklung von elegischer und iambischer Dichtung entsprochen. Mit dem Zugang zu Papyrus aus Ägypten seit dem späten sechsten und dem siebten Jahrhundert und dem Einsatz der Lyra als Musikinstrument schwächte sich die Stellung der berufsmäßigen Rezipienten. Die lyrische Dichtung schritt in eindrucksvollem Maße voran.

Die mündliche Überlieferung war nicht nur stark genug, das Alphabet eigenen Bedürfnissen anzuverwandeln, sondern auch, sich Kulturbeiträge früherer Zivilisationen anzueignen. In der homerischen Dichtung wurden den Göttern menschliche Züge verliehen. Die Beschäftigung mit dem Übernatürlichen wich der Auseinandersetzung mit Natur und Wissenschaft. Den ionischen Philosophen gelang es, sich den Folgen zu entziehen, die die Einschätzung des Wortes als schöpferischen Akt zeitigte. Das „Also sprach der Herr“ der Hebräer hörte auf, ein Sinnbild der Schöpfung zu sein. Die Entdeckungen der Chaldäer nach der Einführung eines exakten chronologischen Systems im Jahre 747 v. Chr., die das Studium der periodischen Wiederkehr kosmischer Phänomene erleichterte, wurden offensichtlich von Thales von Milet benutzt, um die Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585 v. Chr. vorauszusagen. Das olympische Erzählgut, in dem die Machtbereiche von Göttern und Menschen fest umgrenzt waren, betonte räumliche Konzepte und damit die Geometrie. Die von der

Geometrie her bestimmte Naturwissenschaft beschäftigte sich mehr mit den internen Eigenschaften der einzelnen Dinge als mit ihrem Verhältnis zu anderen Dingen.

Die Auseinandersetzung mit Geometrie und räumlichen Verhältnissen wurde durch die Rolle, die das Land bzw. die koloniale Landgewinnung spielte, noch verstärkt. Die üblen Folgen davon traten beim Versuch, Land zu monopolisieren, in Erscheinung. Das Anwachsen von schriftlichen Gesetzen in den Kolonien und im Athen des 7. Jahrhunderts drohte zu einer schweren Belastung für die Schuldner zu werden. Doch die Stärke der mündlichen Tradition zeigte sich wieder bei der Suche nach Mitteln, durch die sich die Freiheit erringen lassen sollte. Es wurde möglich, Einzelpersonen wie Drakon, Solon und Kleisthenes die nötige Macht zu verleihen, um Mechanismen in Gang zu setzen, die sich den ständigen Veränderungen anpaßten. Solon, der in der Tradition der ionischen Philosophie stand, strebte nach universellen Wahrheiten und brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß Ungerechtigkeiten die Zerrüttung des Gemeinlebens bedeuteten. Der einzelne wurde für seine Handlungen zur Verantwortung gezogen und die Amtsgewalt mit der Wurzel ausgerissen. Die Rechtsansprüche der Gläubiger, die in auf Landeigentum aufgestellten Mahnsteinen gemeißelt waren, wurden aufgehoben und die unselige Versklavung von Arbeitskräften vermieden. Solon entdeckte das Geheimnis der Demokratie „in der Einrichtung von aus dem ganzen Volke bestehenden Gerichtshöfen.“ (Bury)

Solons Reformen stellten die zunehmende Bedeutung des Handels gegenüber dem Landbesitz in Rechnung. Ihre Mängel zeigten sich am Aufstreben einer Handelsklasse, und erneuter Tyrannenherrschaft im 6. Jahrhundert. Als Ausgleich für apollinische Religion und ionische Philosophie erfuhr der dionysische Kult Ansporn. Die Tyrannen förderten die Künste und versammelten im Jahr 537 eine Gruppe von Orakeln, um dem prestigereichen Tempel von Delphi etwas entgegenzusetzen. Die zunehmende Bedeutung von Handel und Finanz ließ das Interesse an Geometrie und Raumverhältnissen an seine Grenzen stoßen und die Beschäftigung mit Arithmetik und Zeit notwendig werden. Im auf das Außen ausgerichteten, räumlichen Denken war die dingliche Vereinzeln betont und die Rolle der Kontinuität vernachlässigt worden. Die dionysische Religion wurde höchstwahrscheinlich durch die Einflüsse des Mithraismus aus dem Osten und durch die Wiederbelebung des Orpheuskultes modifiziert. Daher schuf Pythagoras eine Philosophie, die mehr auf Zahlen als auf Geometrie fußte. Als Ergebnis dieser Verfeinerungen wurde die Versöhnung zwischen dem dionysischen und den apollinischen Kult erreicht und der Weg zum Sturz der Tyrannei und zu den Reformen des Kleisthenes geebnet. Solon hatte sich weitgehend mit Problemen beschäftigt, die sich aus der Bedeutung von Land, Raum und Geometrie ergaben, während sich Kleisthenes um Fragen kümmerte, die mit der Rolle von Handel, Zeit und Arithmetik zusammenhingen. Er rang dem Adel die Kontrolle über die Zeit ab und führte einen Sonnenkalender ein, der für ein festgelegtes Rotationssystem bei den Ratswahlen sorgte. Der Sippenstaat wurde durch den Stadtstaat ersetzt.

Die Zutraglichkeit der mündlichen Überlieferung für die Entwicklung des Staates machte sich an dem Erfolg, mit dem die Griechen Übergriffen durch das persische

Reich widerstanden sowie an der blühenden Kultur im Athen des 5. Jahrhunderts bemerkbar. Die philosophische Spekulation erhielt durch die Ankunft ionischer Flüchtlinge aus Milet bedeutende neue Impulse. Der dionysische Ritus und die von Pindar vervollkommnete Chordichtung bildeten die Voraussetzungen für die Entfaltung des Dramas⁶ unter Aeschylus, Sophokles und Euripides. Während der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts begann die Schrift die mündliche Überlieferung zu beeinträchtigen. Nietzsche hat auf die Bedeutung der Musik, die die Lust der Selbstaflösung des Einzelnen erfahrbar machte, für die Tragödie hingewiesen.⁷ Dem Verschwinden des Geistes der Musik folgte der Niedergang der Tragödie. Das Interesse an Prosa schlug sich im Zuwachs von Gesetzen nieder. Nach Beginn des Peloponnesischen Krieges nahmen Prosaschriften enorm zu. Zur Zeit des Euripides wurden Theaterstücke häufig gelesen. Bei Ende des fünften Jahrhunderts war der *Bustrophedon-SüX* aufgegeben und durch das Schreiben von links nach rechts ersetzt worden. Bei der Kodifizierung und Neuveröffentlichung der Gesetze in den Jahren 403-402 wurde in Athen das ionische Alphabet übernommen.⁸

Die Zunahme des Schreibens in Athen führte zu Spaltungen in der griechischen Gesellschaft und ließ Differenzen besonders mit Sparta verstärkt hervortreten. Das athenische Reich erwies sich als unfähig, mit den durch die auseinanderstrebenden Kulturen verursachten Spannungen fertigzuwerden. Die Athener Gerichtshöfe konnten sich dem Vorwurf der Begünstigung demokratischer Staaten nicht entziehen. Die staatsübergreifende Zusammenarbeit stellte Anforderungen, die nicht erfüllt werden konnten. Das Ende kam mit dem Kriegsausbruch und der Unterwerfung Athens.

Im vierten Jahrhundert versuchte Plato, die Überbleibsel der griechischen Kultur im Stile der sokratischen Dialoge zu retten, die laut Aristoteles auf halbem Wege zwischen Prosa und Poesie standen. Im siebten Brief schrieb Plato: „Kein vernünftiger Mensch würde es jemals wagen, den Dingen, über die sein Verstand nachgedacht hat, eine sprachliche Form zu verleihen, am allerwenigsten eine, die unveränderlich ist — diese aber herrscht wohl bei den Dingen, die durch Schriftzeichen festgehalten worden sind.“ Aristoteles' Beschäftigung mit der Wissenschaft wurde in Prosa wiedergegeben. Aber weder Aristoteles noch Plato hatten je unter einer Bibliothek eine Notwendigkeit für den Stadtstaat verstanden. Es ist vielsagend, daß im Jahre 335 v. Chr. eine Bibliothek von Aristoteles ins Leben gerufen und im Jahre 330 eine öffentliche Bibliothek begonnen wurde. Die schriftliche Tradition hatte die Lebenskraft der mündlichen zum Erliegen gebracht. „Jeder, der lesen darf, verdirbt auf lange Sicht nicht nur das Schreiben, sondern auch das Denken.“ (Nietzsche) [Freie Übersetzung]

Die Rolle des mündlichen Erbes als Nährboden für das kulturelle Leben in Griechenland war für die Geschichte des Abendlandes, d. h. zunächst erst einmal für die Geschichte Roms, von nachhaltiger Bedeutung. Die erfolgreiche Lösung der

6 J. E. Harrison, *Prolegomena to the Study of Greek Religion* (Cambridge, 1908) S. 568

7 Friedrich Nietzsche, *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* (Leipzig: E. W. Fritsch, 1886)

8 W. S. Ferguson, *The Treasures of Athena* (Cambridge, Mass., 1923) S. 178

Probleme Zeit und Raum hatte Konsequenzen für die römische Kultur. Die griechische Kultur weckte Roms ureigenste Kräfte. Die griechischen Götter und griechische Baukunst wurden Ende des sechsten Jahrhunderts eingeführt. Die Anstrengungen um Reformen in Griechenland, die in Drakon, Solon und Kleisthenes ihren Höhepunkt erreicht hatten, fanden zu einem späteren Zeitpunkt in Rom ihre Entsprechung, als in den Jahren 451 und 450 v. Chr. die Zwölftafelgesetze erlassen wurden, die Macht der Plebejer immer mehr zunahm und schließlich, 253 v. Chr., der erste plebejische Pontifex Maximus ernannt wurde.

Der relativen Abgeschlossenheit Roms von Griechenland im fünften und vierten Jahrhundert folgte eine erneute griechische Kulturinvasion, bei der die hohe Entwicklung der griechischen Kultur die Roms hemmte und es dazu zwang, sich auf seine eigenen Fähigkeiten zu besinnen, und zwar besonders in der Rechtsprechung. Die der mündlichen Tradition innewohnende Flexibilität zeigte sich am Aufstieg der Plebejer, an Verfassungsänderungen, an der juristischen Tätigkeit und an der Einrichtung von Mechanismen, die dem zunehmenden Bedürfnis nach Neuregelungen nachkam. Im Jahre 242 v. Chr. wurde das Amt des zweiten Prätors oder *Peregrinus* eingerichtet, um dem sich immer mehr ausweitenden Handel mit fremden Völkern gerecht zu werden. Die Vorschriften wurden trotz der Zunahme des Schreibens flexibler gestaltet. In ihren ersten Amtsjahren erließen die Prätores neue Edikte, die auf die veränderten Erfordernisse eingingen. Die *Patria Potestas* wurde niedergerissen, um dem Individuum Platz zu machen, und der Vertrag, diese „geringste aller rechtlichen Kategorien“ entwickelt. Der Begriff des Eigentums kristallisierte sich heraus. Die *res privata* verlangte nach der Sorge um die *res publica* und einem Interesse an dem rechtlichen Staatsbegriff. Um die Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. begann sich die bedeutende Rolle der Schrift an dem Bedürfnis nach Kodifizierung zu zeigen. Gesetze und Präzedenzfälle waren bis zur Zeit Ciceros weitgehend in den Köpfen der Menschen festgehalten worden. Die im Jahre 54 im römischen Senat eingeführten offiziellen Verhandlungsberichte verlangten von den Rednern die Berücksichtigung einer breiten Öffentlichkeit und ließen einen sachlichen Stil notwendig werden. Die Festlegung der Dauer von Plädoyers vor Gericht verstärkte diese Tendenzen noch. Die lateinische Prosa, die sich in den Reden der Gracchen, Catos und Ciceros den Bedürfnissen der Republik entsprechend entwickelt hatte, hatte sich dem Einfluß des geschriebenen Wortes unterzuordnen.⁹ Die mündliche Tradition absorbierte die Lehre des Stoizismus aus dem Osten, und die Rechtsprechung wurde in den Dienst des Universalgedankens gestellt. Überkommenes wurde kritisiert, das religiöse und zeremonielle Wesen des Rechtes geschwächt, Gleichheit propagiert, Härte gemildert und die Frage nach der Absicht betont.

Die Anpassungsfähigkeit des Römischen Rechtes innerhalb der mündlichen Tradition wirkte sich günstig auf die Erweiterung des Römischen Reiches aus, die der

9 „Der lateinische Satzbau ist auch eine Folge römischer Schlachten, welche das gesamte Denken des Volkes für die Verwaltung des Eroberten in Anspruch nahmen.“ (Spengler)

Erfolg der römischen Waffen nach sich zog. Kriege mit Karthago brachten Rom in Konflikte mit den hellenistischen Königreichen und in Berührung mit der griechischen Kultur. Die Antigoniden, die Alexander in Makedonien ablösten, wandelten die griechischen Stadtstaaten in Kommunen um, anhaltende Schwierigkeiten jedoch ermöglichten es Rom, 168 v. Chr. den Archaischen Bund zu zerstören und die Herrschaft über Griechenland und Makedonien zu gewinnen. Die Probleme bei der politischen Kontrolle Ägyptens wurden an die Ptolemäer weitervererbt. Sie schufen eine neue Hauptstadt in Alexandria, eine große Bibliothek und einen neuen Gott, Serapis, um sich der Macht der Priesterkaste in Theben entgegenzustellen. Das demotische Schreibsystem und der Gebrauch des Stiftes wurden auf Kosten des hieratischen Schreibsystems und des Pinsels gefördert. Als Rom die Herrschaft über Ägypten erwarb, übernahm es die politischen Richtlinien der Ptolemäer. Die Attaliden gründeten in Pergamon eine Bibliothek als Maßnahme gegen das hohe Ansehen der Ptolemäer, und begannen, da ihnen wegen Exportverbots die Verwendung des Papyrus verwehrt war, in großem Maße Pergament einzusetzen. Ihr gutes Verhältnis zu Rom zeigte sich im Jahre 204 v. Chr. an der Übergabe der *Magna Mater*. Die Seleukiden, denen die Schwierigkeiten des persischen Reiches zugefallen waren, über die persische, die babylonische und die hebräische Religion regieren zu müssen, versuchten den Stadtstaat als staatliche Handhabe einzuführen; daß dies jedoch mißlang, wurde schließlich am Untergang ihres Königreiches deutlich. Dann trat Rom dieses unselige Erbe an.

Im Zuge seiner Ausbreitung nach Osten bekam Rom die volle Einwirkung griechischer kultureller Errungenschaften zu spüren. Aus Griechenland wurden Bibliotheken eingeführt. Von Ägypten aus erfolgte die Versorgung mit Papyrus. Es entwickelte sich der Buchhandel, und sowohl private als auch öffentliche Bibliotheken wurden eingerichtet. Aus der zunehmenden Verbreitung der Schrift entsand der Wunsch nach der Kodifizierung der Gesetze. Ein bürokratischer Verwaltungsapparat entstand. Die Republik wurde vom Reich abgelöst. Der Kaiser begann, sich Problemen gegenübergestellt zu sehen, denen bereits frühere Zivilisationen ausgesetzt gewesen waren, und sich an Lösungen zu halten, die im Osten entwickelt worden waren. Die Kaiserverehrung gewann zunehmend an Bedeutung. Wegen des Dynastieproblems, das frühere absolute Herrscher und ihre Bemühungen, die Herrschaft über die Zeit zu erringen, gefährdet hatte, wurde die Stellung von Armee und bürokratischer Verwaltung gestärkt. Neue Dynastien wußten sich in steigendem Maße das Prestige Griechenlands zunutze zu machen.

Unter dem Einfluß der Gesetze hatte sich das Individuum von der Familie losgelöst. Mit der zunehmenden Gesetzesstarre im Reich wandte es sich nun östlichen Religionen zu. Bemühungen, fremde Religionen auszugrenzen, fielen allmählich in sich zusammen. Die treue Furcht der Götter, die Polybios zufolge das Römische Reich zusammenhielt, war nun nicht mehr angemessen.¹⁰ Das Bestreben des Adels, die

10 T. R. Glover, *The Conflict of Religions in the Early Roman Empire* (London, 1932) S. 17

traditionsreiche Staatsreligion gegen neue Strömungen abzusichern, bedeutete das Antreten einer Klasse gegen die Massen und den Konflikt mit den „religiösen Empfindungen jener, die keinen gesellschaftlichen Rang besaßen.“ (Max Weber) [Freie Übersetzung]¹¹ Nach den Feldzügen im Osten breitete sich der Mithraismus aus, und 274 n. Chr. weihte Aurelian dem Gotte *Sol Invictus* einen Schrein. Die offizielle Anerkennung und staatliche Förderung einer östlichen Religion zog die erneute Gegnerschaft des Hellenismus auf sich und nötigte den Kaiser, die Unterstützung einer Religion zu übernehmen, die mehr den Vorstellungen der Griechen entsprach. Nicht in der Lage, eine Verbindung zwischen Griechenland und Persien herzustellen - weigerten die Griechen sich doch, einen absoluten Herrscher anzuerkennen - war Rom dazu gezwungen, in Konstantinopel ein Herrschaftssystem zu errichten, das dem Persiens ähnelte. Bei der Aufteilung des Reiches in den latinischen Westen und den hellenischen Osten ergaben sich Verwaltungsprobleme. Der Gründung einer Hauptstadt, die die lateinischen mit den hellenischen Provinzen verbunden hätte, standen die illyrischen Berge im Wege, ebenso, wie später die Alpen, als es darum ging, eine zentrale Niederlassung zu schaffen, die zwischen den deutschen und den italienischen Teilen des Heiligen Römischen Reiches eine Verbindung hätte herstellen zu können.¹²

Voraussetzung für die bürokratische Entwicklung, die das Römische Reich nahm, und die erfolgreiche Lösung von Verwaltungsproblemen über gewaltige Gebiete hinweg war eine ausreichende Papyrusversorgung. Die besondere Ausrichtung dieses Mediums zeigte sich schließlich an der Vorherrschaft der Bürokratie und ihrer Unfähigkeit, die Probleme der dritten Dimension von Reichen, nämlich der Zeit, in den Griff zu bekommen. Als Reaktion auf die Unzulänglichkeit des Papyrus entstand ein neues Schreibmedium. Die Mängel, die der fragilen Papyrusrolle anhafteten, ließen sich durch den dauerhaften Pergamentkodex umgehen. Anhand des letzteren gelang es den Christen, sich das umfangreiche hebräische Schrifttum zunutze zu machen und eine Sammlung christlicher Schriften aufzubauen. Die von alexandrinischen Gelehrten durchgeführten Übersetzungen hebräischer Schriften ins Griechische und die Entstehung eines christlichen Bildungszentrums in Cäsarea ab 231 n. Chr. wirkten dem Einfluß der babylonischen Priesterschaft entgegen, die wiederum von den Seleukiden gefördert worden war, um den Einfluß der persischen Religion in Schach zu halten, sich dann aber mit dem Fall Babylons im Jahre 125 n. Chr. mit der persischen Religion ausgesöhnt hatte. Die Förderung dieser Religionen während der Sassanidischen Dynastie ab 228 n. Chr. vereitelte die Ausweitung des Römischen Reiches und veranlaßte Konstantin im Jahre 330, Konstantinopel als neue Hauptstadt auszuwählen, von wo aus er die Interessen der christlichen Bevölkerung vertreten konnte. Das Problem Zeit wurde für das Römische Reich mithilfe der Religion und der christlichen Kirche gelöst. Den mannigfaltigen Vorteilen, die der bürokratischen

11 Franz Altheim, *A History of Roman Religion* (London, 1938) S. 330 [Franz Altheim, *Römische Religionsgeschichte*, Berlin Leipzig: de Gruyter, 1931-33]

12 Vaughan Cornisch, *The Great Capitals: An Historical Geography* (London, 1923) S. 140

Verwaltung aus dem Papyrus erwachsen waren, wurde die Favorisierung des Pergaments als Medium einer mächtigen religiösen Organisation entgegengesetzt. Der offiziellen Einführung des Christentums folgte die massive Unterdrückung rivalisierender heidnischer Kulte.

Das Bestreben der Kaiser, durch die Gründung einer großen Bibliothek und die Schaffung eines Zivilrechtskodexes Konstantinopel zum Mittelpunkt der zivilisierten Welt auszubauen, führte zu Zerwürfnissen mit Rom und Alexandria. Justinians Gesetzessammlung enthielt in ihrem Vorwort eine der Definition von Demosthenes gleichkommende Beschreibung des Rechts, nämlich als Erfindung und Gabe der Götter, als Meinung vernünftiger Männer, als Berichtigung von Dingen, die mit oder ohne Absicht mißraten sind, und als allgemeiner Staatsvertrag, der für sämtliche in diesem Staate Lebenden zu gelten habe.¹³ Große geographische Entfernungen jedoch ließen religiöse Differenzen verstärkt hervortreten und setzten die östliche Reichshälfte den Angriffen der Perser und dann der Araber aus.

Im Zuge der Verbreitung des Islams wurde die Ausfuhr von Papyrus sowohl nach Osten als auch nach Westen abgeschnitten. Seine Ablösung durch das Pergament fiel zeitlich etwa mit dem Aufstieg der karolingischen Dynastie und dem Fall der Merowinger zusammen. Während sich die Produktion von Papyrus auf eine bestimmte Gegend beschränkte und den Bedürfnissen einer zentralisierten Verwaltung entgegenkam, war das Pergament als ein landwirtschaftliches Produkt für ein dezentralisiertes System geeignet. Durch die Dauerhaftigkeit seiner Pergamentseiten und seine Annehmlichkeiten beim Nachschlagen eignete sich der Kodex für umfangreiche Buchgrößen, wie sie für Bibel- und Rechtsschriften typisch waren. Die Schwierigkeiten, die mit der Abschrift großer Bücher verbunden waren, hielten ihre Anzahl in Grenzen. Kleine Bibliotheken mit einer kleinen Zahl großer Bücher ließen sich flächendeckend einrichten. Weil die Materialien einer von der Papyrusrolle beherrschten Zivilisation nun alle in die Kodizes neu übertragen werden mußten, gesellte sich bald eine gründlich vorgehende Zensur hinzu. Heidnische Schriften wurden vernachlässigt, christliche in den Mittelpunkt gerückt. „Nirgends sonst in der Weltgeschichte ist ein so umfangreiches Schrifttum so umfassend der Zerstörung anheimgegeben worden.“¹⁴ „Jegliche Weisheit, die sich der Mensch außerhalb der Bibel erworben hat, wird darin entweder, sofern sie schädlich ist, verdammt, oder ist, sofern sie nützlich ist, darin enthalten.“ (Augustinus)¹⁵ Die Ächtung weltlicher Wissenschaften verlieh theologischen Studien ein übermäßiges Gewicht und Rom seine dominierende Stellung.¹⁶ Das Bildungsmonopol, das sich auf Pergament gründete, hob die Religion auf Kosten der Rechtsprechung hervor.

13 J. L. Myers, *The Political Ideas of the Greeks* (New York, 1927) S. 308-16

14 T. K. Osterreich, *Possession DemoniacalandOther, amongPrimitiveRaces, inAntiquity, theMiddle Ages and Modern Times* (London, 1930) S. 160

15 Benjamin Farrington, *Science and Politics in the Ancient World* (London, 1939) S. 46

16 R.H. Lang, *Die Musik im Abendland*, dt. v. Rudolf von der Wehd (Augsburg: Manu Verlag, 1947) S.46AF

Beim Pergament handelte es sich um ein günstiges Mittel zur Verbreitung der Klöster von Ägypten bis über ganz Westeuropa. 520 n. Chr. gründete der heilige Benedikt ein Kloster in Monte Cassino und stellte Regeln auf, die die Erhaltung von Büchern zur heiligen Pflicht erklärten. Sein Werk, dem das von Cassiodor folgte, besiegelte „die Neigung des westlichen Mönchtums zur Gelehrsamkeit.“ Trotz dieser Bemühungen ging die Bildung in Europa zurück. Ihre Erneuerung begann im äußersten Westen, nämlich in den unabhängigen, selbstverwalteten Klöstern Irlands. Deren missionarischer Eifer ließ Klöster in Schottland, Nordengland und Anfang des 7. Jahrhunderts auf dem Kontinent entstehen. Diese Wiederbelebungsbewegung erhielt durch die Unterstützung Karls des Großen und die Ankunft Alkuinds aus York neue Impulse. England und Nordfrankreich wurden von dänischen Raubzügen heimgesucht, doch hatten sich die europäischen Klöster Abschriften der englischen Kodizes erworben, die sie durch solche aus Rom ergänzten. Die haltbaren Pergamentbücher ließen sich über weite Strecken transportieren und von Gefahrenzonen in sichere Gebiete bringen.

Im Byzantinischen Reich gab es Bemühungen, die zunehmende Wirkung des Islam in Grenzen zu halten, indem monophysitische Einflüsse begünstigt, Götzenanbetung verboten und die Klöster für den Schaden, den sie dem Wirtschaftsleben zufügten, getadelt wurden. Der Widerstand gegen die mohammedanische Religion im Osten ließ ihren Druck auf den Westen anwachsen. Diese Gefahr konnte jedoch im Jahre 732 n. Chr. durch Karl Martel eingedämmt werden. Infolgedessen spalteten sich die westliche und die östliche Reichshälfte voneinander ab. Durch den erfolgreichen Widerstand im Westen ermutigt, verbündete sich der Papst mit dem Hause der Karolinger und verhängte über die Bilderstürmer im Osten den Kirchenbann. Um den Westen wieder für sich zu gewinnen, beendeten die byzantinischen Kaiser im Jahre 775 n. Chr. den Bilderstreit. Daraufhin verbot Karl der Große den Götzendienst. Als Kaiserin Irene 797 den byzantinischen Thron bestieg, konnten Karl der Große und der Papst ihn für nach salischem Recht nicht besetzt erklären. Folglich wurde Karl der Große zum Kaiser gekrönt. Die Bemühungen Karls des Großen um eine leistungsfähige Verwaltung wurden sowohl an seinem Versuch deutlich, die der Kirche unterstehenden Bildungseinrichtungen zu verbessern als auch an seiner erfolgreichen Durchsetzung einer effektiven, einheitlichen Schrift, der Minuskel.¹⁷ Seine Verdienste um die Einigung Europas wurden durch das Inkrafttreten des teutonischen Rechtsprinzips der gleichmäßigen Erbschaftaufteilung zunichte gemacht. Als Ergebnis des Vorgehens gegen die Dänen entstand in Paris ein Machtkern und ein weiterer nach der Niederwerfung der Magyaren in Deutschland. Das Papsttum beantwortete die Beeinträchtigungen durch das Heilige Römische Reich durch Kirchenreformen und den Aufbau einer mächtigen geistlichen Organisation. Es wurde zum Medium, durch welches hier eine Religion ein Bildungsmonopol errichtete.

17 Bei der Minuskel handelte es sich um einen Abkömmling der Kursivschrift auf Papyrus, die nach dem vierten Jahrhundert von den Velinunikaalen verdrängt worden war. Siehe F. G. Kenyon, *The Palaeography of Greek Papyri* (Oxford, 1899) S. 124-5

Dieses Bildungsmonopol beschwor die Konkurrenz durch ein neues Medium, nämlich durch das Papier aus China, herauf. Die Erfindung einer Technik, durch die sich aus Textilfasern Papier herstellen ließ, hatte die Chinesen mit einem Medium versorgt, das ihnen, indem sie den Pinsel von der Bilder- auf die Schreibkunst übertrugen, erlaubte, eine höchst komplizierte Piktographie zu entwickeln. Für die alltäglichen Bedürfnisse wurde ein aus vier- bis fünftausend Schriftzeichen bestehendes Schreibsystem verwendet, „das Menschen, die einander unverständliche Dialekte sprechen, in die Lage versetzt, sich zu unterhalten, indem sie statt ihrer Zunge einen Stift benutzen.“¹⁸ Da dieses Schreibsystem seinen Zweck bestens erfüllte, wurde die Einführung eines Alphabets gar nicht erst versucht.

Die höchst komplizierte Entwicklung, die diese Schrift nahm, festigte die Rolle der Gelehrtenklasse bei der Reichsverwaltung. Die große Kluft, die zwischen der begrenzten Zahl der Mächtigen und der Masse der Bevölkerung herrschte, führte zur Ausbreitung des aus Indien stammenden Buddhismus. Das auf mündlicher Überlieferung basierende Bildungsmonopol der Brahmanen und ein beschränktes Kommunikationswesen hatten in Indien den Buddhismus bereits um sich greifen lassen, in dessen Mittelpunkt die Schrift stand und der eine enorme Anziehungskraft für die unteren Bevölkerungsschichten besaß. In der Zeit nach Alexander war der Buddhismus gefördert worden, doch der Bedeutungsverlust der Makedonier ließ die Macht der Brahmanen wieder aufleben und somit den Buddhismus nach China gelangen. Die Verfügbarkeit von Papier in China erlaubte es den Buddhisten, ihren Blockdruck im großen Stile zu entwickeln. Dem Konfuzianismus hingegen waren der enorme Stellenwert des Staates und die Abschriften der Klassiker zuträglich. Die Schrift, die die Grundlage der chinesischen Verwaltung bildete und eine Reichsorganisation förderte, die auf das Räumliche ausgerichtet war, erwies sich bei der Lösung der zeitlichen Probleme als unzureichend; China wurde von dynastischen Problemen und von 1280 bis 1368 von der Fremdherrschaft der Mongolen heimgesucht.

Der Verbreitung des Islams nach Osten folgte die Bekanntschaft mit den Methoden der Papierherstellung. Nach der Gründung einer Hauptstadt in Bagdad durch die Abbasiden wurde die Papierproduktion ausgeweitet und zum Ausgangspunkt für ein außergewöhnliches Bildungsinteresse. Die von der Kirche exkommunizierten Nestorianer hatten Schulen errichtet, in denen griechische und lateinische Werke ins Syrische übersetzt wurden. Nachdem Justinian im Jahre 529 n. Chr. die Schulen in Athen geschlossen hatte, waren die Gelehrten nach Persein geströmt. Auf diesem Bildungshintergrund wurde Bagdad ein Zentrum für Übersetzer, die griechische, syrische und persische Schriften ins Arabische übertrugen.

Das hohe Ansehen Bagdads forderte Konstantinopel zur Erneuerung der griechischen und den Westen zur Wiederbelebung der lateinischen Gelehrsamkeit heraus.¹⁹ Mit der Erneuerung der griechischen Bildung handelte sich Konstantinopel

18 Edward Clodd, *The Story of the Alphabet* (New York, 1913) S. 182

19 Werner Jaeger, *Humanism and Theology* (Milwaukee, Wisc, 1943) S. 24

die Feindschaft Roms ein. Der Konkurrenzkampf zwischen der östlichen und der westlichen Kirche wurde von Missionstätigkeit und dem Vordringen der Ostkirche bis nach Bulgarien begleitet. Während im Osten die Bibel in das einheimische Slawisch übersetzt wurde, wurden im Westen Übersetzungen aus dem Lateinischen in die modernen Sprachen unterbunden. Um die Laute der slawonischen Sprache darzustellen und die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern, wurden das kyrillische und das glagolitische Alphabet geschaffen.²⁰ Die Hervorhebung weltlicher Lehrinhalte im byzantinischen Schulwesen führte zu einer immer größeren Entfremdung mit Rom und schließlich im Jahre 1054 zur Teilung der Kirche in Ost und West. Der Machtverlust der Abbasiden ging Hand in Hand mit dem Vordringen der Seldschuktürken und der Eroberung Jerusalems im Jahre 1070. Der Papst weigerte sich, der Bitte des byzantinischen Kaisers um Hilfe nachzukommen und begann mit der Unternehmung der Kreuzzüge. Da es den Kreuzfahrern letztendlich nicht gelang, die Kontrolle Jerusalems zu erringen, wandten sie sich Konstantinopel zu. 1204 fiel es unter die Herrschaft der lateinischen Staaten, bis es 1261 von den Griechen zurückerobert wurde.

Die Papierproduktion ging von Bagdad auf den Westen über. Nachdem Bagdad im Jahre 1258 von den Mongolen erobert worden war, wurde Papier nun ausschließlich in den westlichen Zentren hergestellt. Seine Entwicklung wurde im 13. Jahrhundert in Italien vorangetrieben, indem neue Herstellungsmethoden gefunden und die Papierqualität bedeutend verbessert wurde. Die Kunst der Papiermanufaktur wurde im 14. Jahrhundert in Frankreich bekannt. Da zum einen Leinentuch sein wichtigstes Rohmaterial und zum anderen die großen Städte die Hauptabnehmer des Papiers waren, hing die Herstellung im wesentlichen von der Nähe zu den Städten ab, die mit Wasser ebenso wie mit Macht versorgt waren. Die Handelsrevolution, die um das Jahr 1275 begann, überschritt sich mit dem Ausbau der Papierindustrie. Der Aufschwung der Handelsstädte Italiens schwächte das byzantinische Reich. Der glaubensbedingte Vorbehalt gegen das Papier als ein arabisches Produkt verlor sich, und das von den in ländlichen Gegenden liegenden Klöstern gehütete Bildungsmonopol wurde durch den Aufstieg der Städte, Kathedralen und Universitäten entkräftet.

Die Einführung des Papiers hatte nicht nur den Aufstieg Bagdads sondern auch einen großen Bildungseifer bei den Mohammedanern in Sizilien und Spanien ausgelöst. In Spanien waren ausgedehnte Sammlungen von Büchern entstanden, zu deren philosophischen, mathematischen und medizinischen Inhalten Europa Zugang erhielt, nachdem die Spanier die maurischen Städte zurückerobert hatten. Die Bekanntschaft mit Aristoteles' Schriften führte zu Versuchen wie z. B. denjenigen Thomas von Aquins (1227-1274), das klassische Gedankengut mit dem christlichen zu verbinden. Als Begründer der formalen Logik konnte Aristoteles in die orthodoxe Lehre übernommen werden. Das Bestreben der Kirche, das Studium an den Universitäten zu lenken, wurde von dem Bemühen begleitet, die Verbreitung

20 D. Diringer, *The Alphabet, a Key to the History of Mankind* (London, n.d.) S. 475

moderner Bibelübersetzungen zu verhindern. Der Verfolgung der Waldenser und anderer Heretiker und den Albigenser-Kreuzzügen folgte die Schaffung neuer Priesterorden, d. h. des Dominikaner- und des Franziskanerordens, und die Einführung der Inquisition. Das im 12. Jahrhundert wieder aufgelebte Interesse am Römischen Recht vermochte die Stellung des Kaisers zu stärken, bis sie durch das Inkrafttreten des kanonischen Rechtes wieder ins Wanken geriet. Trotz dieser Ereignisse nahmen durch das immer mehr in Umlauf kommende Papier und die Fortschritte in Handel und Gewerbe die Städte und Königshöfe an Bedeutung zu. Der zunehmende Einfluß der modernen Sprachen und der Aufstieg einer Juristenklasse begünstigte die Position der politischen Organe gegenüber den kirchlichen. Die Macht Frankreichs wurde an der Übersiedlung der Päpste nach Avignon (1308-78) und der Feindschaft Englands deutlich. Während das römische Recht in England wenig Eindruck machte, begann sich der Einfluß des gemeinen Rechts am dortigen Rechtssystem und im Parlament abzuzeichnen. Als Folge des Krieges mit Frankreich wurde auch die Förderung der modernen Nationalsprache noch verstärkt. Der Verfall des auf Pergament aufgebauten Bildungsmonopols, bei dem eine geistliche Organisation zeitliche Belange hervorgeheben hatte, ergab sich aus der Konkurrenz durch das Papier, das den Handel, die Städte, die Nationalsprachen und die Stellung der Juristen beförderte und durch das Begriffe von Räumlichkeit und Nationalismus in den Mittelpunkt rückten.

Die Kontrolle der Bildungsmonopole ging von den Klöstern auf die Kopistenzünfte in den großen Städten über. Die hohen Preise ihrer großen Bücher ließen maschinelle Reproduktionsmethoden entstehen und führten zur Erfindung des Buchdrucks in Deutschland, das am Rande des von den Kopisten beherrschten Gebietes lag. Es war schwieriger, der zentralisierten politischen Macht Frankreichs zu entkommen als der stark zersplitterten Deutschlands. Das grobe braune Pergament, das in Deutschland verwendet wurde, ließ die Einführung von Papier besonders wünschenswert erscheinen. Die gothischen Manuskriptbuchstaben²¹ zeichneten sich durch Schönheit und gute Verwendbarkeit für den Druck aus. Auch diese Faktoren trugen zu dem starken Interesse an der neuen Erfindung, die zahlreiche Probleme bei der Verwendung von Tinte und der Massenherstellung einheitlicher Typen aufwies, sowie an ihrer Rationalisierung bei. Das reichlich vorhandene Papier in Italien und eine ähnliche politische Landschaft wie in Deutschland ließ die Drucker in die italienischen Städte strömen und die romanischen und italischen Schrifttypen entstehen. In Paris verzögerte sich der Buchdruck bis zum Jahre 1469, in England sogar noch länger.

Die Manuskripte, die sich über viele Jahrhunderte hinweg angesammelt hatten, wurden reproduziert, und Ende des 15. Jahrhunderts begannen die Drucker, sich um neue Marktstrategien zu kümmern. Die kommerzielle Ausrichtung der Verleger fing an, die handwerkliche der Drucker zu verdrängen. Die modernen Sprachen stellten

21 A. W. Pollard, *Early Illustrated Books* (New York, 1927) S. 7-8

neue Schriftsteller und neue Leser. Kleine Bücher und Flugschriften begannen die großen Folios zu ersetzen. In England gelang es Caxton, sich der Konkurrenz der auf dem Kontinent produzierten, lateinischsprachigen Bücher zu entledigen und seinen eigenen Markt auszuweiten. Im Vorwort zu *Eneydos* schrieb er:

„Und das gemeine Englisch, das in der einen Grafschaft gesprochen wird, unterscheidet sich von dem der nächsten ... ich habe besagtes Buch in unser Englisch umgewandelt und übertragen, in Worte, die weder zu grob noch zu ausgefallen sind, die man aber verstehen wird.“²²

Die Abneigung der deutschen Sprache gegenüber der Scholastik, wie sie sich in Paris innerhalb der französischen Sprache entwickelt hatte, bedeutete für Deutschland die Beförderung mystischer Lehren und der einheimischen Sprache. Der Angriff auf die Selbstherrlichkeit der scholastischen Philosophie macht sich in den Worten Thomas von Kempens bemerkbar: „Doch was nützt alle Weisheit ohne Gottesfurcht?“²³ „Aus Mangel an Übung wendet sich der Geist der Vernunft zu.“ (Henry Adams) Die von den Hohenstaufen protegierte deutsche Musik behauptete sich gegen Beeinträchtigungen durch die Kirche. Das Interesse an der eigenen Sprache wurde durch die Beschäftigung solcher Gelehrter wie Reuchlin und Erasmus mit Hebräisch und Griechisch ergänzt und führte schließlich zu den Bibelübersetzungen Luthers und Tyndales ins Deutsche bzw. Englische. Die Veröffentlichung neusprachlicher Bibelübersetzungen zog neue Interpretationen und intensive Debatten, die in Pamphleten und Handzetteln geführt wurden, nach sich, was schließlich zur Begründung des Protestantismus führte. Wortgetreues Bibelverständnis war der Ausgangspunkt für Ketzerei und Sektierertum.

Der Vormarsch des Buchdruckes, der zeitlich mit der Reformation in Deutschland zusammenfiel, ging in Frankreich mit heftigen Repressalien gegen jegliche Publikationen heretischer Art einher. Die einflußreiche Pariser Universität bildete einen Gegenpol zur Frankfurter Buchmesse und zum Aufstieg Leipzigs zu einem Verlagszentrum. Drucker aus Frankreich ließen sich in Nachbarländern wie der Schweiz und den Niederlanden nieder und brachten Bücher heraus, die dann nach Frankreich zurückgeschmuggelt werden konnten. Im 16. Jahrhundert ging das Bildungsinteresse in Frankreich zurück, doch erhielt die moderne Sprache neue Impulse durch die Drucker, wovon die Schriften Montaignes und Rabelais' Zeugnis geben. Ab 1539 wurde Französisch Amtssprache. Sein Einfluß läßt sich an den Hugenottendebatten und am Edikt von Nantes aus dem Jahre 1598 ablesen, worin zum ersten Mal in einem römischkatholischen Land Heretikern Bürgerrechte zuerkannt wurden. Die Zensur wurde von einer Politik begleitet, die die Ausfuhr von Papier beförderte. Insofern unterstützten also die Handelsinteressen Frankreichs den Buchdruck in Ländern, in denen er keinen Einschränkungen unterlag, und es wurde immer schwieriger, die Einfuhr verbotener Literatur zu verhindern. Wegen der Zwänge, die innerhalb des

22 Zitiert nach G. M. Trevelyan, *English SocialHistory* (New York, 1942) S. 82

23 Jaeger, *Humanism andTheology*, S. 14

Reiches von Antwerpen ausgingen, gingen viele Drucker wie zum Beispiel Plantin nach Holland, und die Schriftgießereien gediehen prächtig. Durch den Buchdruck entstanden auch Vordrucke, Postdienste und schließlich ein Finanzzentrum in Antwerpen. Nach der Zerstörung Antwerpens im Jahre 1576 gewann Amsterdam zunehmend an Bedeutung. Der Union von Utrecht im Jahre 1579, die über gewaltige finanzielle Mittel verfügte, gelang es, den Forderungen des Reiches und Frankreichs standzuhalten.

Zwar herrschte in England unter der absoluten Herrschaft des Hauses Tudor Druckverbot, doch wurden Renaissance und Reformation gefördert. Der Abschaffung der Klöster und des Zölibats folgten umfassende Bildungsreformen. Die Druckerpresse wurde zum „Sturmbock, der Abteien und Burgen zu Boden schmetterte.“²⁴ Nicht an das salische Recht gebunden, konnten auch Frauen den Thron besteigen und die höfische Literatur befördern. Die Druckbeschränkungen waren dem Interesse am Theater und der blühenden mündlichen Überlieferung in den Stücken Shakespeares zuträglich.

Bis Ende des 16. Jahrhunderts waren in Europa durch die Flexibilität des Alphabets und des Buchdrucks zahlreiche neusprachliche Literaturen und der Nährboden für den entzweierenden Nationalismus entstanden. Im 17. Jahrhundert setzte sich die Handelspolitik Frankreichs mit ihrem Druckverbot und ihrer Förderung des Papierexports fort. Der Widerruf des Edikts von Nantes im Jahre 1685 zog das Abwandern gutausgebildeter Papiermacher und den Aufstieg der Papierindustrie in England und Holland nach sich. Während in Frankreich die Papierproduktion durch staatliche Einmischung erlahmte, wurde sie in Holland durch Einführung neuer Herstellungsmethoden verbessert. Flüchtlinge aus Frankreich wie Pierre Bayle und Descartes schufen eine kritische Literatur und Philosophie, die später in der Kritik des 18. Jahrhunderts Widerhall finden sollte. In Holland wurde die Schriftgießerei zu einem bedeutenden Gewerbebranchen ausgebaut, und Verlage wie beispielsweise Elzevirs dehnten ihren Markt auf ganz Europa aus. In England trug das Druckverbot zum Ausbruch des Bürgerkriegs bei. Die steigende Zahl der Buchhändler förderte wiederum den Zuwachs an Druckereien, durch die sich ihre Kosten bei der Veröffentlichung senken ließen. Diese Entwicklung mußte unweigerlich zur Verbreitung aufrührerischen Schrifttums, zu weiteren Druckverboten und schließlich zu einem Ansturm strittiger Bürgerkriegsliteratur²⁵ führen. Mit der starken Betonung der Bibel gingen Maßnahmen gegen den Buchdruck und Angriffe auf die aristotelische und scholastische Philosophie einher, was zu einem zunehmenden Interesse an neueren Schriftstellern und zur Entstehung der modernen Wissenschaft und des Deismus beitrug. Die 1662 gegründete Royal Society bemühte sich darum, die modernen Wissenschaften voranzutreiben und die Englische Sprache als prosaisches Ausdrucksmittel zu verbessern. Sie forderte eine „mathematische Deutlichkeit der

24 Trevelyan, *English Social History*, S. 58

25 H. R. Plomer, *A Short History of English Printing, 1476-1900* (New York, 1927) S. 169

Sprache" und den Verzicht auf „jegliche stilistische Ausschmückung, Weitschweifigkeit und Aufgeblätheit.“²⁶

Wegen des Druckverbots war hier die Beschäftigung mit der Sprache viel weniger ausgeprägt als in Frankreich. Allmählich entstanden Wörterbücher, doch konnte es die englische Sprache mit der Präzision kontinentaler Gesetzestexte nicht aufnehmen. Der Buchdruck und das verbesserte Kommunikationswesen befestigten das Abgeordneten-system im Parlament. Dem Druckverbot begegnete man durch Nachrichtenschriften und den Aufstieg des Kaffeehauses. Die absolute Macht des Parlaments wirkte der des Königs entgegen und löschte die Geltungsansprüche des Gewohnheitsrechts, das jedoch in den amerikanischen Kolonien weiterhin galt. Auf dieser Grundlage entstand die Staatsanleihe. Die Revolution von 1689 zog die Gründung der Bank of England im Jahre 1694 und im selben Jahr die Aufhebung des Licensing Acts nach sich. Unmittelbar danach begann man, Zeitungen zu drucken, und die erste Tageszeitung erschien im Jahre 1701. Im Augustan Age versöhnten Addison und Steele „Weisheit mit Tugend, nach einer langen und unseligen Trennung, während der die Weisheit der Lasterhaftigkeit und die Tugend dem Fanatismus anheimgefallen war.“ Indem der Handpresse Beschränkungen auferlegt wurden, kam es zu einem politischen Pamphletekrieg und zum Erlaß von Druckgebühren im Jahre 1712. Diese enorme steuerliche Belastung bei einer Ware, die zu äußerst niedrigen Preisen verkauft wurde, brachte die Drucker dazu, Zusammenfassungen wie beispielsweise Wochen- und Monatsschriften oder auch wie Ephraim Chambers 1728 erschienenes *Universal Dictionary of Arts and Sciences* herauszubringen. Die Beschränkungen, denen das politische Schrifttum unterlag, förderten die Entstehung anderer Literaturgattungen, um nur den Roman und das Kinderbuch zu nennen, und von Leihbüchereien. Die Copyright-Verordnung von 1710 gewährte den Verlegern Rechtsschutz, doch ein Gerichtsbeschuß von 1774, demzufolge es laut angelsächsischem Recht keinen fortwährenden Copyrightschutz geben konnte, ließ die Veröffentlichungen außer Kontrolle geraten, animierte eine große Zahl kleinerer Verleger zu Nachdrucken und zwang die großen Verlage dazu, sich auf die Veröffentlichung teurer Ausgaben zu konzentrieren. Die schottischen Autoren, die von der Grub Street, [„grub“ bedeutet unter anderem „literarischer Tagelöhner“, Anm. d. Ü.] die Anfang des 18. Jahrhunderts die englische Schriftstellerei erfaßt hatte, verschont geblieben waren, die Unterstützung der Universitäten besaßen und das römische Recht hinter sich hatten, konzentrierten sich auf die Art philosophischer Spekulation, wie sie von Hume und Adam Smith hervorgebracht wurde. Den schottischen Verlegern kamen die Beschränkungen des englischen Verlagswesens zugute.²⁷ Constable kümmerte sich um die Veröffentlichung der Werke von Sir Walter Scott und den *Edinburgh Review*.

26 M. M. Lewis, *Language in Society* (London, 1947) S. 38

27 Siehe L. E. Gates, *Three Studies in Literature* (New York, 1899) S. 50 ff; siehe auch J. A. Greig, *Francis Jeffrey of the Edinburgh Review* (Edinburgh, 1948). Zum Einfluß des römischen Rechtes auf Adam Smith siehe The Rt. Hon. Lord Macmillan, *Two Ways of Thinking* (Cambridge, 1934) S. 28-30

Der Rückgang der politischen Zensur nach dem Fall Walpoles, die gesteigerte Papierproduktion, die Befreiung vom Monopol der holländischen Schriftgießereien mit den Werken Caslons und ein wachsender Reklameanteil, seitdem das Anschlag von Werbepлакaten verboten worden war, ließen die Zeitungen sprießen. Der Widerstand der Stadt London gegen die absolute Herrschaft, die das Parlament für sich erhob, half Wilkes und Junius bei ihrer Forderung, Parlamentsdebatten veröffentlichen zu dürfen. Alderman Oliver, ein Parlamentsmitglied, erklärte, „sollten der König, das Oberhaus oder das Unterhaus uneingeschränkte Macht für sich beanspruchen, werde ich mich dieser Macht entgegenstellen.“²⁸ Die Presse attackierte „die aus Krone, Unterhaus und Oberhaus bestehende Dreierschwörung gegen England.“ In den Schriften Junius' trat der Zeitungsartikel an die Stelle von Kommentar und Essay. Er wünschte, anonym zu bleiben, „da keineswegs die Notwendigkeit dafür bestand, daß er sich dem Haß der schlimmsten und mächtigsten Männer des Landes aussetzen sollte.“ Daß die Zeitungen trotz ihrer Erfolge aufgrund von Besteuerung und ständig drohender Verleumdungsklagen wenig ausbaufähig waren, trug zur Beschäftigung mit romantischer Literatur bei. Die Stellung des Deismus, die sich durch die Krise der Kirche während der Revolution verstärkt hatte, wurde durch die Angriffe Humes geschwächt; nunmehr war der Weg für die Romantik und die religiösen Erneuerungen durch Wesley und Whitefield geebnet.

Das gestiegene literarische Interesse, das den gegen die Zeitungen verhängten Maßnahmen auf dem Fuße folgte, hemmte den Entwicklungsgang der Literatur in den amerikanischen Kolonien und forcierte dort eine stärkere Hinwendung zu den Zeitungen. Nachdem in Amerika der Bedarf an Druckern gestiegen war, die sich um die Veröffentlichung der vom Abgeordnetenhaus verabschiedeten Gesetze kümmerten, nahm auch das Interesse am Zeitungs- und Postwesen zu. Die Drucker lehnten sich vehement gegen die ihnen auferlegten Beschränkungen auf, wobei sie ihre Argumente aus England übernahmen. Die enorme Belastung durch die im Jahre 1765 eingeführte Druckgebühr auf eine sehr billige Ware führte zu der, übrigens erfolgreichen, Forderung, sie wieder aufzuheben. Die Proteste von Wilkes und Junius gegen die Vormachtstellung des Parlaments wurden in den amerikanischen Kolonien weiter ausgebaut, und die Rolle, die die Zeitung in der Revolution gespielt hatte, durch einen Verfassungsartikel anerkannt, der die Pressefreiheit garantierte. Berufung auf angelsächsisches Recht bedeutete die Weigerung, das parlamentarische Herrschaftsprinzip anzuerkennen. Das Unvermögen, einen Mittelweg zwischen absoluter Abhängigkeit und absoluter Unabhängigkeit zu finden, brachte das erste Reich zum Erliegen. Der Einfluß des römischen Rechtes, wie er sich an der unumschränkten Herrschaft des Parlaments zeigte, geriet mit dem Einfluß, den das angelsächsische Recht in den amerikanischen Kolonien besaß, in Konflikt.

In Frankreich war der Verwaltungsapparat der Monarchie durch die fortschreitende Zentralisierung großen Schwierigkeiten ausgesetzt. Das zunehmende Ungleichgewicht zwischen der Papierausfuhr einerseits und dem Veröffentlichungsverbot andererseits

28 Michael MacDonagh, *The Reporters Gallery* (London, o.J.) S. 236

begünstigte eine verstärkte Entwicklung des Buchdrucks in Holland und der Schweiz, sowie den anhaltenden Bücherschmuggel nach Frankreich. Die Angriffe französischer Schriftsteller gegen die Beschränkungen verschärfen sich in den Schriften Voltaires, Diderots, Montesquieus, Rousseaus und anderer. Die auf Chambers englischem Werk beruhende *Encyclopedie* verwandelte sich in ein gegen die Monarchie gerichtetes Waffenarsenal. Als die Revolution ausbrach, wurden die Zeitungen zur Artillerie der Ideen. Nach der Revolution führte Napoleon eine systematische Zensur ein. Der lange Kampf um die Pressefreiheit war während des neunzehnten Jahrhunderts zunächst durch Fortschritte, die in der Revolution von 1830 ihren Höhepunkt erreichten, dann durch Rückschläge unter Louis Napoleon und schließlich durch weitere Fortschritte in der Zeit der Republik gekennzeichnet. Daß Journalisten sich aktiv als Politiker betätigten, hatte beunruhigende Folgen für die Geschichte Frankreichs.

Die äußerst repressiven Steuern, denen die Presse in England unterlag, waren Ausdruck der Angst vor den Auswirkungen der Französischen Revolution.²⁹ Die Einführung von Maschinen bei der Papierherstellung und der Druckerpresse und Maßnahmen gegen die Zeitungen führten zur Schwerpunktverlagerung auf Medien, die sich mit anderen Themen als dem Tagesgeschehen befaßten. Zeitschriften, Magazine und Bücher gewannen an Bedeutung und machten Steuersenkungen und niedrige Versandkosten erforderlich. Die gemäßigte Französische Revolution von 1830 ging der unblutigen Revolution der Reformgesetze voraus.³⁰ In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts verschwand das durch die Steuern geschützte Monopol der *Times*, und Zahl und Auflagenstärke der Zeitungen nahmen sowohl in London als auch in den Provinzen zu. Londons durch die Eisenbahn befestigte Vormachtstellung wurde durch die Erfindung des Telegraphen zerstört und dadurch nach 1868 der Wettbewerb zwischen den einzelnen Provinzen angekurbelt.³¹ Der Erfolg des deutschen Bildungssystems, dem der Sieg über Österreich im Jahre 1866 und über Frankreich im Jahre 1870 zugeschrieben wurde, führte zum Schulbildungserlaß von 1870 und zur Schaffung einer großen Zahl neuer Leser. Newnes und Northcliffe wußten den neuentstandenen Markt für ihren New Journalism zu nutzen. Das Monopol der Leihbüchereien schmolz angesichts der neuen Zeitschriften, billigen Romanausgaben und Literaturagenten.

Das ausgeprägte Literaturinteresse im England der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das zeitlich mit dem durch Steuern ermöglichten Informationsmonopol einer einzigen Zeitung zusammenfiel und der Mangel an Copyrightgesetzen in den Vereinigten Staaten ließen die amerikanischen Schriftsteller sich dem Journalismus zuwenden.³² Nach der Eröffnung der Dampfschiffahrtslinie konnten Verlage in New

29 Siehe A. Aspinall, *Politics and the Press c. 1780-1850*, (London 1949) und W. H. Wickwar, *The Struggle for the Freedom of the Press, 1819-1832* (London, 1928)

30 Emery Neff, *A Revolution in European Poetry, 1660-1900* (New York, 1940) S. 110

31 James Samuelson, Hrsg., *The Civilisation of Our Day* (London, 1896) S. 277

32 E. L. Brascher, *Mathew Carey, Editor, Author and Publisher: A Study in American Literary Development* (New York, 1912) S. 79; und L. E. Tooler, *The Joys and Tribulations of an Editor* (New York, 1924) S. 3-10

York wie Harper auf den gewaltigen Schatz englischer Literatur zurückgreifen, um ihn dem riesigen Lesepublikum der Vereinigten Staaten zugänglich zu machen.³³ Verleger und Papierhändler wie beispielsweise Cyrus W Field & Co. stellten sich 1852 den Plänen für internationale Copyrights entgegen.³⁴ Der Nachrichtenschwerpunkt, der seither den amerikanischen, verfassungsrechtlich geschützten Journalismus kennzeichnete, beschleunigte die technische Entwicklung der Schnellpresse, des Plattendrucks und der Setzmaschine und die Ersetzung der Stofflappen durch Holz. Wie in England zerstörte auch hier der Telegraph das Monopol politischer Machtzentren und trug dadurch zum Ausbruch des Bürgerkriegs bei. Die Folgen des technischen Fortschritts wurden am New Journalism in England und auf dem Kontinent deutlich. Die überall unterschiedlichen Auswirkungen, die die aus den USA stammenden technologischen Veränderungen zeitigten, vernichteten die Einheit Europas und waren mit am Ausbruch des 1. Weltkrieges schuld. Laut Bismarck waren die Briten nicht dazu in der Lage, sich an der Arbeit des engen Kreises europäischer Diplomatie zu beteiligen, und dieses Unvermögen nahm mit dem New Journalism zu.³⁵ Die Einstellung Bismarcks, die in der Bemerkung: „Trau keiner Behauptung, bis du sie widerlegt siehst [freie Übersetzung]“³⁶, stand in diametralem Gegensatz zum angloamerikanischen Journalismus. Die großen Vorkämpfer des geistigen Lebens in Deutschland hinterließen ein Führungserbe, das etwa 1832 vom Staat übernommen wurde und sich zu einer stumpfen Beamtenherrschaft auswuchs.³⁷ Auf der Suche nach immer neuen Nachrichten machte sich Northcliffe auf nie dagewesene Art Kabel und private Leitungen zunutze und benutzte Paris als eine gewaltige und billige journalistische Schatztruhe, mit dem Ergebnis, daß der französische Einfluß stärker wurde.³⁸ Die diplomatischen Einrichtungen und Methoden aus einem Zeitalter dynastischer Kabinettpolitik funktionierten nicht mehr in einer Situation, die von der Presse, elektrischer Verständigung, dem Lese- und Schreibvermögen der Massen und allgemeinen Wahlrechten gekennzeichnet war.³⁹ Die Versailler Verträge stellten die zerstückelnde Wirkung der Druckindustrie in Rechnung, indem sie auf Selbstbestimmung bestanden. Das auf der Druckerpresse fußende Bildungsmonopol hatte die Raumbesessenheit und die Vernachlässigung der Überdauerungs- und Zeitprobleme beendet. Die Zeitung mit ihrer Herrschaft über die Zeit war aufgrund ihres regionalen Charakters in ihrer Macht über den Raum eingeschränkt. Die Zeit ihrer Vorherrschaft stand im Zeichen von Krisen und Instabilität. Das Radio brachte die Kulturgeschichte des Abendlandes in eine neue Phase, indem es Zentralisierung

33 J. H. Harper, *The House of Harper* (New York, 1912) S. 89

34 *Ibid.*, S. 108

35 J. A. Spender, *The Public Life* (London, 1925) S. 48

36 Harold Spender, *The Fire of Life: A Book of Memories* (London, o.J.) S. 36

37 Viscount Haidane, *Selected Addresses and Essays* (London, 1928) S. 22

38 Max Pemberton, *Lord Northcliffe, A Memoir* (New York, o.J.) S. 62

39 O. J. Haie, *Publicity and Diplomacy, with Special Reference to England and Germany, 1890—1914* (New York, 1940) S. 209

und die Beschäftigung mit der zeitlichen Fortdauer verlangte. Die spezifische Kommunikationsausrichtung von Papier und Buchdruck sollte dann durch die des Radios kompensiert werden. Der Demokratie, die nach Guizot Vergangenheit und Zukunft der Gegenwart opfert, war es beschieden, durch Planung und Bürokratie ergänzt zu werden.